

Mutter an ihrem Kinde büßt, was sie an ihrem Vater gefehlt hat. Die Novelle „Der helle Punkt“ zeigt dunkle Schuld und Sühne im Leben und besonders in der Ehe eines großen Schauspielerspaars. „Die rote Lampe“ macht im Spiegelbild einer Gerichtsverhandlung sichtbar, was das Leben einer Ausgestoßenen Heroisches leisten kann. Die Reihe dieser Menschenschicksale schließt die Novelle „Das große Kind“. Sie zeichnet einen genialen Philosophen, dessen Lehre immer mehr zur Bemäntelung seiner Triebe wird. Aber am Rande dieses Lebens lebt eine Frau, die opfert und leidet und verzeiht.

Gemeinsam ist all diesen Novellen ein Doppeltes. Zuerst ihr erzählerischer Atem. Das sind wirklich „Geschichten“, die man in einem Zuge liest und in denen man das große, unverkürzte Leben erkennt. Das zweite ist die religiöse und metaphysische Herzmitte, zu der sie alle vorstoßen. Wenn man es nicht wüßte, man könnte es ahnen, daß dieses Buch von einem Priester und großen Menschenkenner geschrieben ist. Es ist viel Lebensweisheit in ihm enthalten. In allen Gestalten dieser Novellen geht es um Schuld und Sühne, um leidvolles Opfer und damit Überwindung der Welt, um die tiefe Wahrheit, daß Gott oft im Zerbrechen unserer liebsten Pläne uns zu unserem Eigensten ruft. Es ist uns lange nicht mehr ein so lebensnaher, echt menschlicher und tief religiöser Novellenband zu Gesicht gekommen.

H. Roos S. J.

Die Knappen von Prettau. Erzählung von Joseph Georg Oberkofler. 8^o (206 S.) Innsbruck 1936, Tyrolia, Geb. S 7.—, M 4.20

J. G. Oberkofler hat sich schon durch eine Reihe von Werken einen Namen gemacht, aber erst jetzt veröffentlicht er seine früheste Erzählung: „Die Knappen von Prettau“. Im Mai 1914 hatte er sie niedergeschrieben. Er führt uns in seine Heimat, ins Ahrntal im heutigen Südtirol. Eine Schicksalsstunde ist im Jahre 1600 über sie hereingebrochen. Der Adel des Landes hat sich der neuen lutherischen Lehre zugewandt und holt fremde lutherische Knappen in die Bergwerke. Die alteingesessene Bevölkerung bangt um ihren Glauben und ihre Scholle. Gütliches Verhandeln hilft

nichts. Die Brüder Gföller, unter ihnen besonders Thomas Oberkofler, der „Eisenschwögler“, suchen mit Tatkraft den Herren entgegenzutreten. Durch die Intrigen fremder Pächter, denen es nur um Geld und Erwerb geht, kommt es zu einem Kampfe, in dem die Gföller heldenhaft und siegreich gegen Herren und Pächter ihren Mann stehen und ihrem Heimattal Glauben und Freiheit retten.

Das Werk will nicht konfessionellen Streit und Hader verherrlichen, im Gegenteil, nur durch außerreligiöse, materielle Einflüsse von Intriganten kommt es zum Blutvergießen, worunter das heimattreue Volk schwer leidet. Die Erzählung lebt ganz im kernigen katholischen Volkstum der Tiroler Bauern. Der katholische Glaube ist für sie das höchste Wahrheitsgut, das ihnen als Vätererbe noch besonders wertvoll ist. Dazu tritt der Kampf um Bauernfreiheit, um Brot und Scholle. Die Erzählung ist mit Herzblut geschrieben. Denn was gibt es für einen bodenverwurzelten Bergbauern Größeres als Glaube und Heimerde? Die lebendige Anteilnahme des Dichters merkt man an der Zeichnung der kernigen Bauerngestalten, besonders des „Eisenschwöglers“, und an der heimatlich gefärbten Sprache, die bald wie eine Chronik berichtet, bald ungestüm und schäumend wie ein Wildbach dahinstürmt. H. Möller S. J.

Wie der König seine Soldaten warb. Von Maria Veronika Rubatscher. 12^o (104 S.) Innsbruck 1936, Rauch, M 2.30

Dem Vetter, der das erste Mal zum Altar schreitet, hat die Verfasserin diese „kleinen Geschichten um ein großes Geheimnis“ gewidmet. In kurzen Erzählungen schildert sie uns, wie Menschen zum Priestertum kamen. In keinem Sakrament werden wohl Gottes Gnadenwege so anschaulich und ergreifend sichtbar wie im Priestertum. Der Priester ist „aus der Zahl der Menschen genommen“, jeder aus seinem Volk und seiner Sippe, seine Würde dankt er nicht sich, sondern dem Rufe des großen Königs, der im verborgenen Alltag des Tirolerlands ebenso mitreißt wie in der Werbung um seine ersten Priester, seine „Soldaten“ im Lande Israel. Priestertum ist Segen und Frucht persönlichen

schweren Verzichts, es strahlt aber noch schöner und leuchtender als Gotteslohn für stilles Leid, das Eltern oder Geschwister um des gottberufenen Sohnes und Bruders willen getragen haben. Die Erzählungen eignen sich auch zum Vorlesen bei kleinen Priesterfeiern.

J. v. Schönfeld S. J.

Schwester Gertrud erzählt. Von Karl Borromäus Heinrich. 12⁰ (230 S.) München 1936, Manz. Kart. M 4.20.

Weisheit der Altväter. Von Karl Borromäus Heinrich. 12⁰ (129 S.), ebd. Kart. M 3.50.

„Die Liebe Gottes ist ausgegossen über den Menschen“, könnte man als Geleitwort dem ersten Buch voranschicken. Schwester Gertrud ist eine Krankenschwester, die es sich erbeten hat, den Sterbenden, und zwar den Ärmsten unter ihnen, beizustehen. Ob sie nun in diesen 14 Geschichten selbst den Kranken den Weg zu einem christlichen Sterben bereitet, oder ob sie nur dabeisteht und das geheimnisvolle Wirken der Gnade ansieht, die sich gerade bei ihren Armen in ihrer befreienden Macht zeigt, immer

ist es die Liebe, die den Sterbenden verwandelt und seine Züge verklärt. Mehr in den späteren Geschichten läßt sich der Verfasser verleiten, der Schwester theoretische Erwägungen über das Heil und die Seelenführung in den Mund zu legen. Indem wir sie lesen, fühlen wir einen etwas fremden, kühlen Hauch, der in uns jenes einfältige Zuhören stört, in das uns des Dichters leise und reine Sprache gebannt hat. Ein klein wenig Aufdringlichkeit und ein Korn Ungenauigkeit sind schuld daran.

Das empfinden wir nicht, wenn wir die „Weisheit der Altväter“ lesen, hundert kleine Stücklein oder Aussprüche aus der Urzeit des Mönchtums. Wir sind dem Verfasser dankbar, daß er diese so schlichten und doch so wahren Erkenntnisse der großen Beter der Wüste, die sonst nur die Freude der Leser alter Aszeten sind, auch dem modernen Menschen vorlegt, wieder in der anspruchslosen und doch so untadeligen Reinheit der Erzählweise der Schwester Gertrud. Sie berühren im Rausch des Lebens uns wie ein Tropfen, der sanft auf die Seele fällt und sie tränkt mit einem göttlichen Gedanken.

H. Becher S. J.

**Strahlende Kinderaugen –
gesunde Jugend – der Dank
für Deinen Gastplatz!**

V. 9

